

«Meine drei Schwestern und ich hatten eine Phase, in der wir blonde Haare haben wollten» *Mujinga Kambundji*

Sie rannte schon als Mädchen den Buben um die Ohren, er entdeckte erst mit 20 die Leichtathletik. Heute gehören Sprint-Queen Mujinga Kambundji, 21, und Hürden-Ass Kariem Hussein, 24, trotz unterschiedlicher Karrieren zu den Besten des Landes. Aber sie wollen mehr, auch beruflich haben sie ehrgeizige Ziele.

Kariem Hussein, das Medizinstudium ist eines der härtesten. Wie schaffen Sie das, auch noch Leistungssport zu treiben?

Kariem Hussein: (lacht) Das frage ich mich manchmal auch. Ich kenne es nicht anders. Als ich meinen Kanti-Lehrern von meinem Wechsel in die Leichtathletik erzählte, meinten sie, ich könne gleich aufhören, wenn ich Medizin studieren wolle. Ich entgegnete: Warum denn? Nein, ich wollte es probieren, und es funktionierte.

Mujinga Kambundji: Ganz ehrlich, wie machst du das? Ich bewundere alle, die das schaffen. Für mich wäre das nichts. Ich hatte BWL an der Uni Bern angefangen und noch nicht mal alle Fächer besetzt. Nach einem Jahr wurde es zu stressig, ich hörte auf.

Wären Sie gern Profisportlerin?

Das könnte ich mir höchstens gegen Ende der Karriere vorstellen, im Moment überhaupt nicht. Ich glaube, da hätte ich zu viel Freizeit (lacht). Nach der Matura machte ich ein Zwischenjahr und arbeitete ein bisschen temporär im Service. Da schlief ich manchmal bis drei Uhr am Nachmittag. Ich hatte überhaupt keinen Rhythmus, war immer müde. Darum bin ich froh, dass ich jetzt neben dem Sport noch an einer Privat-Uni studiere. Das gibt dem Tag eine Struktur.

Ob Uni oder Privatschule: Es braucht schon Disziplin und Organisation, oder?

Kariem: Momöll, man muss schon diszipliniert sein. Aber ich bin nicht der Typ, der am ersten Tag gleich mit Lernen anfängt, ich schiebe es hinaus. Wahrscheinlich brauche ich den Druck. Heftig wirds, wenn Prüfungen sind. Das war gerade im Juni so, als ich das vierte Jahr abschloss. Das sind auch die Phasen, wo man anfällig für Verletzungen ist. Ich vermute, dass dies ein Faktor war, warum ich mir Anfang Juni einen Muskelfaserriss zugezogen habe, so was passt in intensive Lernphasen.

Es hat Sie wohl die WM-Limite gekostet ...

Gut möglich. Die Zeit reichte leider nicht mehr, um mich für Moskau zu qualifizieren.

Mujinga, Sie studieren seit April an der Fachhochschule Bern BWL. Hat es sich gelohnt, an eine Privatschule zu wechseln?

Absolut. Die PHW ist berufs- und spitzensportbegleitend. Da habe ich nur zwei Nachmittage pro Woche Unterricht, den Rest kann ich frei einteilen. Mittlerweile habe ich das auch gut im Griff. Ich stehe meist gegen neun Uhr auf und habe danach Training.

Sie drücken mit Lisa Urech die Schulbank.

Ja, wir machten gerade zusammen eine Arbeit zum Thema Controlling in Firmen. Für eine andere Arbeit haben wir eine These aufgestellt, warum Dunkelhäutige in Sprint und Hürden schneller sind als Weiße. Wir verlassen uns dabei nicht nur auf Fachliteratur, sondern interviewen auch Trainer, Manager und Veranstalter. Aber es ist erst eine These. Mal sehen, ob wir sie belegen können.

Hatten Sie wegen Ihrer Hautfarbe schon mal Probleme?

Ich kann mich an keine Vorkommnisse erinnern. Meine Mutter erzählte mir nur,



«Bis vor einem Jahr fühlte ich mich überhaupt nicht wie ein Leichtathlet. Mir fehlt immer noch die Kraft» *Kariem Hussein*

dass wir vier Schwestern alle eine Phase hatten, in der wir blonde Haare haben wollten. Meine Mutter hat blonde lange Haare. Meine ältere Schwester Kaluanda hat sie jetzt sogar hell gefärbt.

Sie beide haben Wurzeln in Afrika.

Wie kommt das?

Mujinga: Mein Vater hat im Kongo Theologie studiert und kam mit 25 in die Schweiz. Ich bin aber froh, dass er nicht Pfarrer wurde – sonst hätte er meine Mutter ja nicht heiraten dürfen. Sie haben sich auf einem Fest durch gemeinsame Freunde kennengelernt.

Kariem: Mein Vater war Volleyballprofi in Dubai und wechselte vor rund 30 Jahren zu Amriswil. Er arbeitete als Osteopath im Spital in Münsterlingen, meine Mutter war dort auf dem Büro. Nun sind sie allerdings seit über zehn Jahren geschieden.

Wie viel kongolesische beziehungsweise ägyptische Mentalität haben Sie in sich?

Das Temperament habe ich von meinem Vater geerbt. Ich bin auch Muslim. Ramadan ist allerdings mit Spitzensport nicht mehr zu vereinbaren. Aber sonst? Ich bin sehr pünktlich, also gar nicht typisch ägyptisch. *(lacht)*

Mujinga: Ich komme oft zu spät. In Afrika ist die Zeit weniger wichtig als hier. Vielleicht bin ich manchmal auch unkomplizierter, unbeschwerter. Wenn wir Besuch von der Verwandtschaft erhalten, schläft man manchmal zu fünft in einem Zimmer. Das geht auch.

Kariem: In Ägypten ist die Familie auch wichtig. Dort sorgen Kinder für ihre Eltern, wenn sie älter sind. Ich möchte sie nicht ins Altersheim schicken. Auf jeden Fall fände ich es schön, sie später in der Nähe zu haben.

Ihr Vater ist schliesslich auch einer Ihrer Sponsoren.

Ich benutze seine Matratze und sein Kissen. Ich kann überhaupt nur noch auf diesem Kissen schlafen, es ist immer im Gepäck. Früher hatte er die Baumwolle aus Ägypten importiert. Es ist ein Luftkissen mit Baumwollüberzug, man kann es einfach aufblasen. Ich werde aber auch vom Verband und von Weltklasse Zürich unterstützt.

Mujinga, auch Sie sind auf Sponsoren angewiesen, oder?

Ich hatte grosses Glück, durch meinen Verein ST Bern, ohne gross suchen zu müssen, an einen Sponsor gekommen zu

sein. Ich bin sehr dankbar dafür, denn es ermöglicht mir, mich nur auf den Sport und die Schule zu konzentrieren. Auch Weltklasse Zürich und Swiss Olympic unterstützen uns.

Wie kamen Sie denn zur Leichtathletik?

Ich bin schon immer gern schnell gerannt. In Bern-Liebefeld wohnten wir neben einigen Fussballplätzen, auf denen ich gern herumrannte, und ich war bald schneller als die Buben. Anfangs machte ich auch Kunstturnen, aber nur zum Spass, richtig gut war ich nicht. Ich nahm nie an Wettkämpfen teil. *Kariem:* Ich spielte Fussball und war in der Ostschweizer Auswahl. Mit 16 spielte ich schon in der 2. Liga bei Tägerwilten. Mein Berufswunsch war jedoch immer Arzt, und ein Teamsport lässt sich nicht damit vereinbaren. Also wechselte ich zu Beginn des Studiums in die Leichtathletik.

Genau genommen wurden Sie an einem Mittelschul-Sporttag vom Trainer von Linda Züblin und Werner Günthör entdeckt.

Ja, ich schaffte im Hochsprung 2,01 Meter. Da kam Werner Dietrich auf mich zu und meinte, ich soll es mir doch mal überlegen. Eigentlich hatte ich nicht so Lust, weil ich lie-

«Trotz Studium und Leistungssport: Wir haben nicht das Gefühl, auf etwas verzichten zu müssen»

ber Fussball spielen wollte. Mittlerweile habe ich gelernt, die Leichtathletik zu lieben. Es macht mir auch Spass.

Kein Wunder: Sie wurden ja auf Anhieb Vize-Schweizer-Meister über 400 m Hürden.

Ohne jemandem zu nahe treten zu wollen: Die Schweiz hatte da nicht gerade Weltklassenniveau. Aber ich sagte mir schon am Anfang, ich machs nur, wenn ich zumindest national einigermaßen Erfolg habe.

Mujinga: Beeindruckend, dass du so spät angefangen hast und dann gleich so gut bist.

Kariem: Danke, du hast auch schon einiges erreicht, bist sehr talentiert. Und: Du hast einen schönen Laufstil, ich schau dir gern zu.

Haben Sie heute noch Vorbilder?

Meines war immer David Beckham. Zwar nicht der beste Fussballer, aber er hat seine Nische gefunden, also alles richtig gemacht.

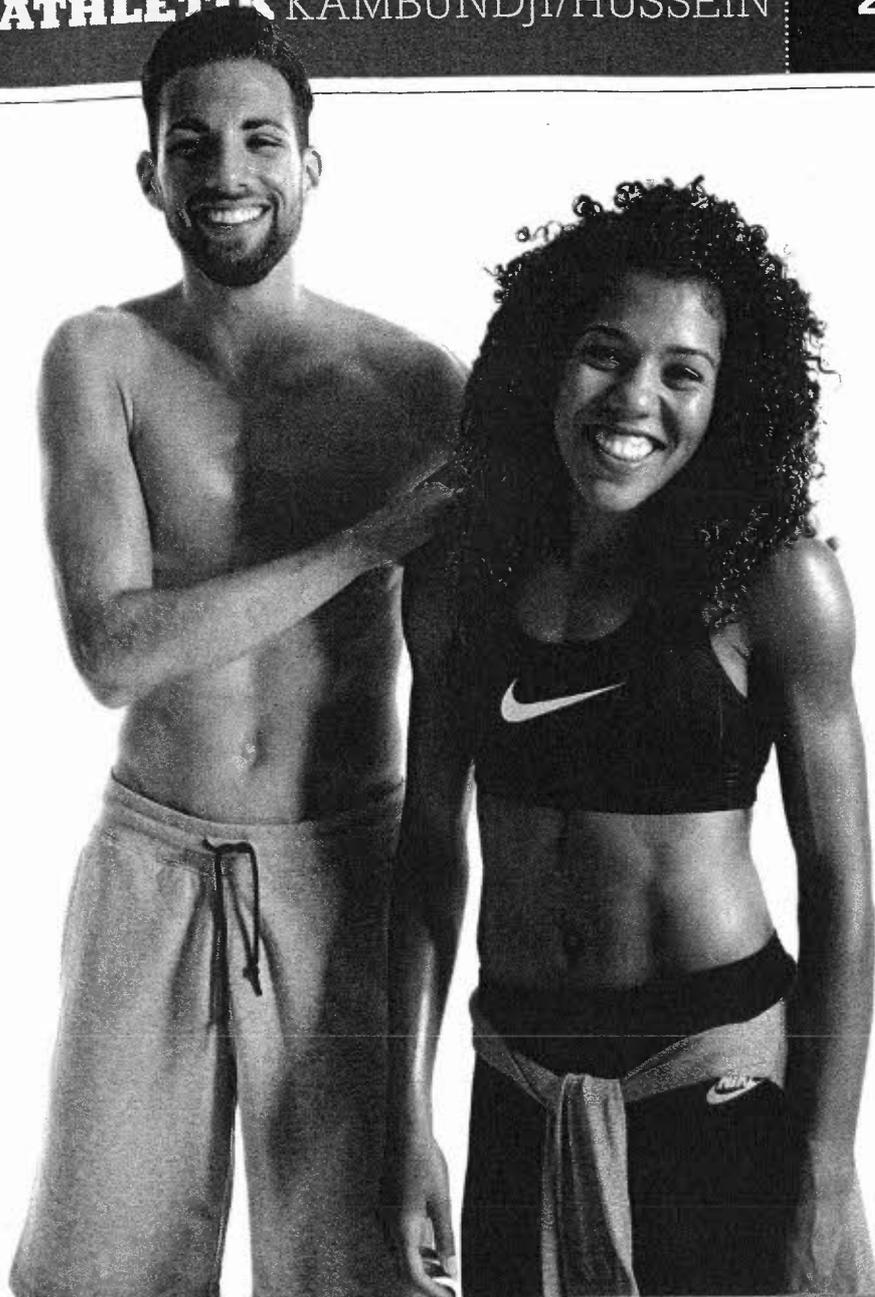
Mujinga: Früher war es Mireille Donders, die aktuelle Schweizer Rekordhalterin im Sprint. Jetzt vielleicht Allyson Felix – aber eher, weil sie so schlank ist. Und Sanya Richards mag ich wegen ihrer Ausstrahlung sehr gern.

Was sind eure sportlichen Ziele?

Mujinga: Als jüngere Athletin machte ich es vor allem wegen der Medaillen. Auch später habe ich mir nie wirklich Ziele gesetzt, nahm immer Jahr für Jahr. Natürlich ist nun die EM 2014 im Letzigrund ein Highlight, auf das ich hinarbeite. Und Olympia ist immer toll – London hat «géfagt». Unvergesslich!
Kariem: Ich will eines Tages behaupten können, dass ich alles ausgeschöpft habe. Wenn der Körper mitmacht, will ich auf jeden Fall Weltklasse werden.

Was fehlt Ihnen dazu noch?

Mein Körper ist noch nicht da, wo ich ihn sehe. Mir wurde das am Anfang relativ schnell bewusst. Die Leichtathleten trainieren viel heftiger als die Fussballer. Die Kraft, die Basis fehlt mir. Bis vor einem Jahr fühlte ich mich überhaupt nicht wie



KARIEM HUSSEIN

DER QUEREINSTEIGER

Der Thurgauer Medizin-Student (geboren am 4. Januar 1989 in Tägerwilten, zwei Schwestern) war bis 20 Fussballer (u. a. Winterthur, Tägerwilten). Verein: LC Zürich. Grösste Erfolge über 400 m Hürden: Schweizer Meister 2011/12/13, EM-Halbfinalist 2012. Bestleistung: 49,61 Sekunden. www.kariemhusein.ch

MUJINGA KAMBUNDJI

DIE GEBORENE SPRINTERIN

Die Bernerin (geboren am 17. Juni 1992, drei Schwestern) studiert an der Privaten Hochschule Wirtschaft in Bern. Verein: ST Bern. Grösste Erfolge: Schweizer Meisterin 100 m (2009/11/12) und 200 m (2009/2012). Mit der 4x100-m-Staffel hält sie den Schweizer Rekord. Bestleistungen: 11,50 (100 m) und 23,24 (200 m/WM 2013!).

ein Leichtathlet. Eher wie ein Fussballer, der Leichtathletik macht. Aber das kommt schon. Das ist auch ein Potenzial, das vorhanden ist.

Studium und Leistungssport – worauf müssen Sie im Leben verzichten?

Mujinga: Das Einzige wäre ein bisschen mehr Ferien. Aber das kann ich später nachholen, nach dem Sport.

Kariem: Ich muss auf nichts verzichten. Bis

morgens um sechs in den Ausgang, wäre sowieso nichts für mich. Ich sehe meine Kollegen und meine Familie oft genug.

Wie lang wollen Sie Spitzensport treiben?

Noch lange! Mein Trainer sagt immer, ich sei noch «trainingsjung». Ich habe noch Spass und Feuer in mir, das ist ein Vorteil. Andere hören mit 22 auf, im besten Alter. Und Felix Sanchez wurde mit 35 Olympiasieger! **S**